



So swingt Glashütte

Tief im Erzgebirge, abgeschieden von der Außenwelt, fertigen **Nomos** und Co Uhren von allergrößter Finesse. Beobachtungen an einem seltsamen Ort VON MICHAEL HANNWACKER

Unruhefaktor: Winzigklein ist das im Haus entwickelte Nomos-Swing-System aus Unruh, Spirale und Anker

Eine Buchhandlung, zwei Fleischer, zwei Be- stattungsunternehmen. Das einzige Gasthaus, „Zum Goldenen Glas“ im längst aufgegebenen ehema- ligen Filmtheater, serviert montags bis freitags von 11 bis 14 Uhr. Abends bleiben die Gläser leer, am Wochenende auch. Anspruchsvoll ist man hier aber schon: „Stil ist richtiges Weglassen von Unwesentlichem“, verkündet ein Pappschild im Schaufenster eines der drei Bäcker am Ort, der Viktualienladen am Markt hat sich „Feinkost- manufaktur“ auf die Markise geschrieben. Eine stolze Haltung. Sie kommt nicht von ungefähr, sondern vom vor- herrschenden Handwerk in Glashütte.

Die Menschen aus Glashütte fertigen in diesem entlege- nen Tal im Erzgebirge Uhren. Ziemlich gute Uhren. Die bes- ten der Bundesrepublik, manche so gut wie ausgefeilte Pro- dukte aus Schweizer Konzernen wie Richemont oder der Swatch Group (beiden gehören in Glashütte Uhrenherstel- ler, dazu später). Am „Uhrenstrich“, links und rechts der den Ort durcheilenden Bundesstraße S178, haben die Uhrenma- nufakteure mehr oder weniger aufreizend Position bezogen: unter anderen Bruno Söhnle, Nomos Glashütte, Moritz Grossmann, Glashütte Original, Tutima und schließlich, ganz im Süden, das neue, erst im Spätsommer von Bun- deskanzlerin Merkel höchstselbst eröffnete Werksge- bäude von A. Lange & Söhne. So kann man sich in der Kleinstadt zwischen Dresden und tschechischer Gren- ze gut auf das konzentrieren, was die Menschen hier am besten können.

Bibeln und bäbeln, sächsisch für filigran arbei- ten, das können sie gut in Glashütte. Schließ- lich betreiben sie das seit 170 Jahren. 1845 erlaubt die königlich-sächsische Regie- rung dem Feinuhrmacher Ferdinand Adolph Lange, 15 Lehrlinge in sei- nem Handwerk zu unterrich- ten und verpflichtet ihn – in einem frü-

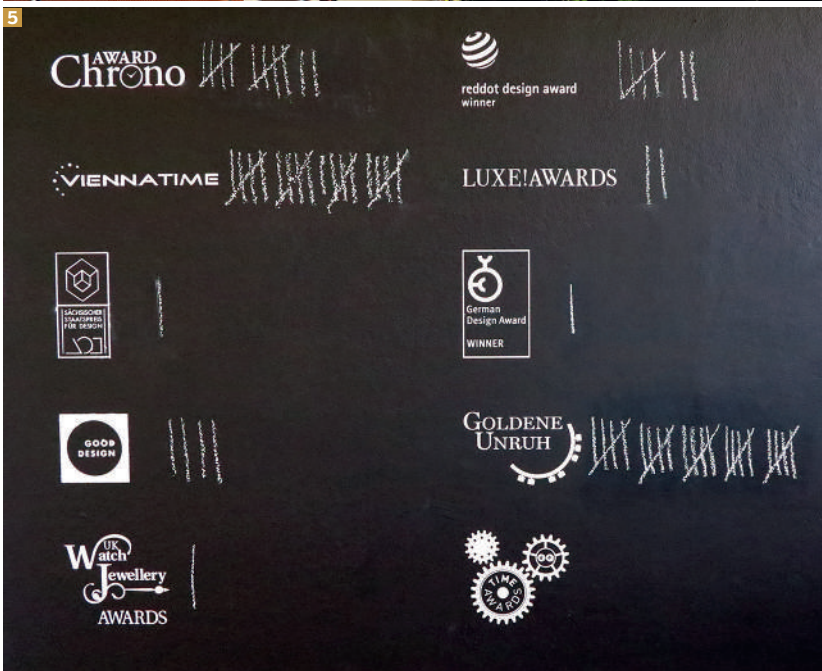
hen Akt von Strukturför- derung – dies in dem damals völlig verarmten Berg- bauort zu tun. Der Pionier verbin- det diesen Anschub mit einer genialen Idee: Er lehrt jedem seiner Schüler ein an- deres Vertiefungsgebiet und sichert dem wachsenden Industriezweig somit schon sehr früh seine Zuliefererbetriebe.

Alles, was danach kommt, beruft sich auf – und verdankt seine Existenz – Ferdinand Adolph Lange. Diesen Eindruck jedenfalls bekommt man, wenn man Uwe Ahrendt trifft, den Geschäftsführer von Nomos Glashütte. „Natürlich ist die Situation hier eine besonde- re“, beginnt er auf die Frage nach der Verbindung zwi- schen einst und jetzt. „Unsere Vergangenheit war eine gu- te Voraussetzung: Glashütte galt für feine Uhren als der Standort schlechthin, als Paradebeispiel für bestes made in Germany. Daran haben alle Firmen vor Ort, Lange & Söh-

ne wie Glashütte Original wie Nomos Glashütte oder Wempe, richtig angeknüpft und den Standort nach der Wende neu belebt. Und vom Himmel guckt der alte Lange runter und sagt: ‚Genau so müsst Ihr das machen‘. Sein Erbe ist für uns hier immer noch eine Verpflichtung.“

1945 lag dieses Erbe in Trümmern. Sowjetische Bom- ber legten Glashütte – Einheiten der Wehrmacht hatten sich hier verschanzt – am letzten Kriegstag in Schutt und Asche, die noch intakten Industrieanlagen räum- te die Siegermacht aus. Immerhin: Der 1951 auf den Überresten gegründete Volkseigene Betrieb Glas- hütter Uhrenbetriebe (VEB GUB) konnte wenigstens das feinmechanische Know-how bewah- ren. Doch nach der Wende gab es für den Standort zunächst keine Perspektive.

Neue Zeitrechnung. Ob es ohne Nomos gegangen wäre? Viel- leicht. Aber den Grund- stein für den →



Lange, weile: In (1) Glashütte geht alles auf Ferdinand Adolph Lange zurück, der vor 170 Jahren das Handwerk ins Erzgebirge brachte. Dazu bekennt sich auch (2) Uwe Ahrendt, Chef von Nomos Glashütte, das für (3) feines Uhrwerk und gute Gestaltung bei Modellen wie der (4) „Ahoi Atlantik“ immer wieder – eifrig mitgezählte – (5) Preise einheimst

Leuchtturm, für den Wiederaufbau einer für die ostdeutsche Wirtschaft einzigartigen Spitzenindustrie, den hat Roland Schwertner schon gelegt. 1990 kam der Duisburger Speditionskaufmann, Computerexperte und Modefotograf ins Erzgebirge und rief Nomos ins Leben, ein Unternehmen für mechanische Uhren. Schon das erste Modell, die zwei Jahre später lancierte „Tangente“, schuf die Basis für den Nimbus von Nomos. Denn mit den in Anlehnung an die Ideale des Deutschen Werkbundes gestalteten Zifferblättern und Gehäusen tickten sie genau richtig für die kreativen Angehörigen einer besser verdienenden Mittelschicht.

Weil mit den Jahren immer mehr Fertigungstiefe – statt der für die Ortsanfrage geforderten 50 Prozent beträgt sie bei Nomos Glashütte mittlerweile 95 Prozent – und feinuhrmacherische Finessen hinzukamen, die Uhren aber wegen der höheren Stückzahlen deutlich günstiger als vergleichbare Ware angeboten werden können, spricht man hier von demokratischem Luxus.

Nomos investiert dabei viel Zeit, und wohl durchaus auch viel Geld in Innovation. Sieben Jahre haben die Glashütter Uhrmacher etwa an einem eigenen Assortiment getüftelt, dem berühmten „Tick-Tack“, das über den langlebigen und vor allem genauen Lauf der Zeit entscheidet. Das Nomos-Swing-System macht das vergleichsweise kleine deutsche Unternehmen seit verganginem Jahr unabhängig von der übermächtigen Swatch Group. Und erst in diesem Herbst hat Nomos mit dem nur 3,2 Millimeter flachen Manufakturwerk DUW 3001 sein zehntes hauseigenes Kaliber lanciert.

Angenehmes Augenzwinkern. Der Markt mag das, die Präzision, die Erschwinglichkeit – nicht-goldene Nomos-Uhren kosten zwischen 1080 und 4300 Euro, selbst wenn sie Komplikationen wie Gangreserve oder Mondphase können. Hinzu kommt ein undogmatischer Freigeist. Die erste tiefseetaugliche Uhr nannte Nomos 2013 „Ahoi Atlantik“ und verpasste ihr ein wasserfestes, an Schwimmbadspinde erinnerndes Armband. Die neuen Neoma-

tik-Modelle zieren knallfarbige Akzente. Diese Strategie hat Nomos Glashütte mittlerweile zum Marktführer bei mechanischen Uhren made in Germany gemacht. Und es sieht nicht so aus, als ob sich dies so bald ändern würde. Auch im laufenden Geschäftsjahr wird es, nach eigenen Angaben, wieder ein 30-prozentiges Wachstum geben.


Dezentraler Klassiker. Allein in diesem Segment aber ist Nomos, fast möchte man sagen: Lange nicht. Kurz nach Schwertner, und genau 145 Jahre nach dem Startschuss für die Uhrenindustrie in Glashütte, gründet Walter Lange, Urenkel von Ferdinand Adolph, die Lange Uhren GmbH neu. 1994 stellt er die erste Kollektion vor, darunter die dank ihres dezentralen Zifferblatt-Aufbaus und charakteristischen Großdatums inzwischen zur Ikone avancierte „Lange 1“. Aber es geht noch exklusiver: Vor ein paar Wochen hat das ausschließlich mit Edelmetallgehäusen arbeitende Haus die weltweit teuerste Uhr aufgelegt, die nicht durch Edelsteine aufgewertet wird. Die „Grande Complication“, komplett mit integrierter Stoppuhr und Selbstschlagwerk, nur von einem Uhrmacher beherrscht und auf sechs Exemplare limitiert, kostet einen Betrag, für den man im Osterzgebirge vermutlich ganze Häuserzeilen erwerben könnte: fast zwei Millionen Euro.

Seit 2001 gehört der mit aktuell 650 Angestellten größte Arbeitgeber in Glashütte zum Schweizer Luxusgüterkonzern Richemont (u. a. Jaeger-LeCoultre, IWC, Piaget). Und bereits im Jahr zuvor hatte sich der andere Schweizer Uhrenmulti im Osterzgebirge engagiert: Die Swatch Group erwarb die Glashütter Uhrenbetrieb GmbH, den Nachfolger der VEB, und positionierte sie als Glashütte Original im gehobenen Segment. Aus den Chef- und Besprechungszimmern ihrer Verwaltungssitze könnten sich die Lenker der Betriebe nun zuwinken, so nah stehen sie sich zumindest geografisch.

Aber natürlich sind die großen Konzerne nicht wegen der Aussicht auf freundliche Nachbarschaft in die sächsische Randregion vorgerückt. Und auch Strukturhilfe für eine abgeschie-

dene Region stand wohl kaum ganz oben auf ihrer Agenda. Sie sind in Glashütte, weil es hier etwas zu holen gibt, was anderswo – außer in der Schweiz selbst – so nicht zu bekommen ist: hoch motivierte Spezialisten, die auf höchstem Niveau arbeiten.

All dies macht die Glashütter sehr zufrieden, ihr Zeitgeist ist ein ziemlich langlebiger. Schöne Uhren kann man in der Großstadt gestalten – Nomos tut dies in der hauseigenen Kreativagentur Berlinerblau im aufregenden Kreuzberg. Voraussetzung für die hochkomplexen Fertigungsfolgen mit Präzisionsanforderungen im 1000stel-Millimeterbereich aber ist die tiefste Provinz. Fast scheint es, als hätten sich die etwa 1800 Kleinkünstler, die sich in den Glashütter Uhrenbetrieben mit der Lupe im Auge über ihre Pulte beugen, so tief eingegraben in das Tal im Erzgebirge, um bloß nicht abgelenkt zu werden.

„Es braucht die Langeweile, das Nichts“, bestätigt Nomos-Chef Ahrendt. „In dieser Branche arbeiten seit vielen Generationen sehr motivierte Menschen, mit riesigem Stolz. Da wird der Ort, an dem sie das tun, zum Mittelpunkt der Welt.“ Eine Kneipe, die auch abends geöffnet hat, wäre da wohl einfach zu aufregend. 



➔ www.nomos-glashuette.com

➔ www.alange-soehne.com

➔ www.glashuette-original.com